

# Überwinde das Böse mit Gutem: Röm. 12, 9-21

## Einleitung Lesung:

Der offizielle Slogan der diesjährigen Friedenszeit lautet kurz und bündig: Überwinde das Böse mit dem Guten. Ich muss zugeben, dass ich nicht wusste, dass dieses Wort aus der Bibel stammt. Als mir das gesagt wurde, schaute ich nach und fand den Abschnitt aus dem Römerbrief, den ihr auch auf dem Textblatt abgedruckt findet. Römerbrief, Kap. 12, Verse 9-21

Bei einer Andacht im Wohnheim Kull sprachen wir über diesen Text. Einer der Bewohner sagte: „Mir gefällt nicht alles daran. Manches gefällt mir, anderes nicht.“ Mir scheint, dies sei ein angemessener Umgang mit der heutigen Lesung. Sie gleicht einer Perlenkette, bei der eine Perle neben der anderen aufgereiht ist und jede für sich steht. Vielleicht gibt es mittendrin eine Perle, die besonders kostbar ist oder einem persönlich besonders gut gefällt. Und vermutlich gibt es die eine oder andere, die mir nicht gefällt. Es gibt in der Bibel Texte, die sind in sich geschlossen und wie aus einem Guss geschrieben. Und es gibt andere, die sind eher assoziativ, bilden eher ein Sammelsurium von einzelnen Gedanken. Unsere heutige Lesung gehört gewiss eher zu letzterer Textsorte...

## Lesung: „Überwinde das Böse mit Gutem“

Die Liebe sei ohne Falsch. Haßt das Böse, hängt dem Guten an. 10Die brüderliche Liebe untereinander sei herzlich. Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor. 11Seid nicht träge in dem, was ihr tun sollt. Seid brennend im Geist. Dient dem Herrn. 12Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet. 13Nehmt euch der Nöte der Heiligen an. Übt Gastfreundschaft. 14Segnet, die euch verfolgen; segnet, und flucht nicht. 15Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden. 16Seid eines Sinnes untereinander. Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den geringen. Haltet euch nicht selbst für klug. 17Vergeltet niemandem Böses mit Bösem. Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann. 18Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden. 19Rächt euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes; denn es steht geschrieben (5. Mose 32,35): «Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr.» 20Vielmehr, «wenn deinen Feind hungert, gib ihm zu essen; dürstet ihn, gib ihm zu trinken. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln» (Sprüche 25,21-22). 21Laß dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.

## Predigt:

### 1. Teil: „Die Liebe sei ohne Falsch“

In der Psychologie kennt man die sogenannte „Sei spontan-Paradoxie“. Typische Beispiele für dieses Phänomen sind der Vater, der zur Tochter nicht nur sagt: „Ich will, dass du deine Hausaufgaben machst!“, sondern: „Ich will, dass du deine Hausaufgaben gerne machst!“ Oder die Mutter, die zum pubertierenden Sohn sagt: „Du gehst jetzt auf dein Zimmer, bis du wieder guter Laune bist!“ Mit solchen Sätzen wird unterstellt, dass das Kind mit etwas gutem Willen seine Gefühle umprogrammieren könnte. Dass, wenn es nur wollte, es durch Anspannung von ein paar Gesichtsmuskeln ein freundliches Lächeln produzieren könnte. „Sei spontan!“ – solche Befehle sind in der Tat paradox und können einen Zustand von Verwirrung erzeugen. Spontan bin ich, wenn ich eben spontan bin, und nicht, wenn es mir befohlen wird.

Am Anfang unserer Lesung heisst es: „Die Liebe sei ohne Falsch“. Das ist eine klassische „Sei-spontan-Paradoxie.“ Paulus geht ganz selbstverständlich davon aus, dass wir lieben. Dabei ist die Liebe doch eben nicht machbar – sie ist ein Wunder, ein Geschenk, eine Gnade. Was man allenfalls jemandem befehlen kann, ist, dass er so tue, als ob er liebe – einem Schauspieler etwa auf der Bühne.

Doch genau das ist es, was Paulus nicht will. „Die Liebe sei ohne Falsch“, heisst es in der Luther-Übersetzung, die ihr vor euch habt. Genau übersetzt heisst der Satz: „Die Liebe sei keine Schau, sie sei nicht ‚geschaupielt‘.“ Dabei müssen wir uns einen antiken Schauspieler vor Augen halten, der seine Rolle jeweils mit einer Maske spielte. Die Maske verdeckte sein wahres Gesicht. „Die Liebe sei nicht verstellt, nicht maskiert“, so ist das Wort von Paulus zu verstehen.

Was zur Liebe führt, ist also gerade nicht die Anstrengung zu lieben. Der Befehl zu lieben taugt nicht. Was zur Liebe führt, ist das Loslassen, das Abnehmen von Masken, bis unser ursprüngliches Gesicht zum Vorschein kommt, bis unser wahres Wesen sich zeigt.

Und dieses wahre Wesen ist eben die Liebe selbst. Es ist, wenn wir weiter in unserer Lesung suchen, dieser Geist, der in uns brennt, die Fröhlichkeit und Freude, die Geduld. All das kommt zum Vorschein, wenn die Masken fallen.

Kommen wir noch einmal zurück zur „Sei-spontan-Paradoxie“. Die Worte von Paulus können tatsächlich in diesem Sinn verstanden werden. Das Problem ist nicht zu unterschätzen. Man hat es in der Psychologie „Gottesvergiftung“ genannt. Es kann extrem belastend wirken, wenn man auf Kommando lieben soll und brennend im Geist sein soll und fröhlich und geduldig. Damit verbunden ist, dass die scheinbar negativen Gefühle nicht sein dürfen. Man darf keine Wut empfinden, keine Angst haben, nicht traurig sein. Menschen, die unter solchem moralischem Druck aufwachsen, leiden oft ein Leben lang unter Zwängen, Schuldgefühlen und einer Enge, die mit der Fülle des Lebens nichts zu tun hat.

Aber das ist nicht die Absicht der Worte von Paulus. Paulus will locken und wecken. Die Liebe, die Freude, der göttliche Geist erfüllt und durchdringt uns alle – öffnen wir die Augen dafür, lassen wir diesen grossen Strom fliessen und leben wir aus der göttlichen Kraft.

Ich bin in diesem ersten Abschnitt der Predigt nicht über den ersten Satz hinausgekommen. Es ist einerseits schade, weil ich bei den Vorbereitungen ein paar Entdeckungen gemacht habe, die ich gern mit euch teilen würde. Andererseits hat es auch sein Gutes: Von Augustinus stammt das berühmte Wort: „Liebe, und tu, was du willst.“ Die Verse, die in unserer Lesung folgen, sind nichts anderes als eine Entfaltung der Liebe, „wahrlich auch dies ein Hohelied der Liebe“, heisst es in einem Kommentar. Ein Hohelied der Liebe, wie Paulus es gesungen hat. Manches daraus gefällt uns, manches nicht. Wir sind frei, aus der Liebe heraus zu tun, was uns gut erscheint. Wir sind frei, unser eigenes Hohelied der Liebe zu komponieren – und dann auch zu singen...

## **2. Teil: „Überwinde das Böse mit Gutem“**

„Überwinde das Böse mit Gutem“ heisst der Slogan der diesjährigen Friedenszeit. Er steht ganz am Schluss unserer Lesung (V. 21). Ich möchte mich im zweiten Teil der Predigt nun auf die letzten paar Verse konzentrieren. Sie sind im Zusammenhang mit dem Thema „Frieden“ von besonderer Bedeutung, und sie sind wohl auch besonders problematisch oder zumindest erklärungsbedürftig. Fangen wir an mit Vers 19:

Rächt euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes; denn es steht geschrieben (5. Mose 32,35): «Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr.»

„Meine Lieben“ heisst es in dieser Übersetzung. Das klingt ein bisschen herablassend, und vor allem ist es ungenau. Die genaue Übersetzung heisst: „Geliebte“, und wenn Paulus dies schreibt, dann meint er nicht in erster Linie, dass er die Leserinnen und Leser seines Briefs liebt, sondern dass Gott sie liebt. Die Liebe Gottes ist die Basis von dem, was nun folgt. Die Liebe Gottes gibt uns die Kraft, aus dem ewigen Kreislauf von Vergeltung und Vergeltung der Vergeltung herauszutreten. Frei zu werden, nicht zurückschlagen zu müssen, auf Rache zu verzichten.

Allerdings hat der Gedankengang nun eine seltsame Fortsetzung: „Gebt Raum dem Zorn Gottes“, sagt Paulus, und erinnert an eine Stelle aus dem 5. Buch Mose: „Mein ist die Rache, ich will vergelten, spricht der Herr.“

Ich kenne Menschen, die wegen eben solcher Sprüche von Gott als Rächer und Vergelter nichts mit der Bibel und dem christlichen Glauben zu tun haben wollen. Ich verstehe sie gut und kann selber wenig mit solchen Gottesbildern anfangen. In einem alten Kommentar (Paul Althaus, NTD 1949) habe ich einen Satz dazu gefunden, den ich mit euch teilen will. Er hat für mich ein überraschendes und versöhnliches Licht auf den befremdlichen Vers geworfen: „Es wäre zu fragen, was Gottes Rache bedeutet. Auch sie ist im Sinn des

Evangeliums zu verstehen: Sie wir die „Rache“ seiner LIEBE sein. Gott ist grösser als unser Herz, und sein Vergelten ist ein ganz anderes als das Vergelten, das unser unerlöstes Herz begehrt.“

Soweit Paul Althaus in seinem Kommentar zu Vers 19. Gehen wir weiter zu Vers 20. Hier zitiert Paulus wieder ein Wort aus dem Alten Testament:

Vielmehr, «wenn deinen Feind hungert, gib ihm zu essen; dürstet ihn, gib ihm zu trinken. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln» (Sprüche 25,21-22).

Vom früheren amerikanischen Präsidenten Abraham Lincoln wird erzählt, er habe einen Erzfeind gehabt, Stanton hiess er, der ihn richtiggehend hasste. Der Hass ging so weit, dass er ihn sogar in der Öffentlichkeit wegen seines Äusseren verspottete. Dann wurde Lincoln Präsident und berief Stanton auf den Posten des Verteidigungsministers. (Berater und Freunde!) Er habe sich gründlich umgesehen und festgestellt, dass er der beste Mann für dieses Amt war. Es zeigte sich, dass Lincoln recht hatte. Stanton machte einen ausgezeichneten Job, und überdies wurden die beiden Männer gute Freunde.

Man hat in der Friedenserziehung ein Wort gefunden, das treffend beschreibt, was da zwischen Lincoln und Stanton geschehen ist: „Entfeindung“ oder auch „Entfeindungsliebe“. Abraham Lincoln soll einmal gesagt haben: „Ich vernichte meine Feinde auch dadurch, dass ich sie mir zu Freunden mache.“ Das ist eine genaue Beschreibung dieser Entfeindung.

Wenn ich jemanden als meinen Feind behandle und er mir offen und herzlich entgegentritt, dann hat das etwas Entwaffnendes. Es zwingt mich, meine verschlossene Haltung aufzugeben; ja, ich fühle mich in dieser feindlichen Gesinnung so unwohl, als hätte ich feurige Kohlen auf dem Kopf. Die Frage bleibt, wie das möglich ist, einem Menschen gegenüber, der mir unsympathisch ist oder dem gegenüber ich gar Hassgefühle empfinde – einem solchen Menschen gegenüber offen und herzlich zu sein. Paulus sagt im letzten Vers: „Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“ In diesen Worten wird deutlich, dass es um einen intensiven inneren Prozess geht, ein Ringen um den Sieg des Guten. Auch dieser letzte Vers ist extrem missverständlich. Der gegenwärtige amerikanische Präsident ist überzeugt, dass er für das Gute gegen die Achse des Bösen kämpft. Doch das Gute, von dem Paulus spricht, bedeutet nicht die Zunahme an militärischer Schlagkraft. Das Gute, wie Paulus es versteht und vor ihm Jesus, dieses Gute ist nichts anderes als die Liebe Gottes. Die Schlagkraft soll nicht zunehmen, sondern abnehmen, und die Masken soll man nicht aufsetzen, sondern ablegen – dann, wenn wir werden wie ein fallendes Blatt jetzt im Herbst, so einfach, so leuchtend, so schutzlos und absichtslos, dann wird das Gute gewinnen, die Zeit des Friedens kommen und die Kraft der Liebe das All überstrahlen.

Zürich-Schwamendingen, 19. November 2006 (in der "Friedenszeit")  
Andreas Fischer